

2. Geologische Grundlagen des Freiburger Bergbaus

Der Freiburger Bergbau war ein Bergbau auf Erzgängen. Ein Gang ist eine mit Erzmineralen und/oder tauben Mineralen oder mit Gesteinsmasse ausgefüllte Spalte in der Erdkruste (Abb. 1, Bilder 1 und 2). Je nach der Füllung mit Erzen wie Bleiglanz, Mineralen wie Flußspat oder Gesteinen wie Quarzporphyr unterscheidet man Erzgänge, Mineralgänge oder Gesteinsgänge. Die Entstehung der Gänge läßt sich in den Ab-

lauf der Erdgeschichte einordnen. Im Laufe von Gebirgsbildungsperioden setzten tektonische Kräfte die Erdkruste so in Spannung, daß bei Überschreitung der Gesteinsfestigkeit Brüche auftraten, dabei Erdbeben die beteiligten Schollen der Erdkruste erschütterten und diese gegenseitig verschoben wurden. Die Brüche öffneten sich durch das Auseinanderrücken der beiderseitigen Erdkrustenschollen zu Spalten, und anschließend drangen – meist aus tieferen Bereichen – mineralische Lösungen oder Gesteinsschmelzen in die Spalten ein, füllten diese mit Mineralen und Gesteinen aus und bildeten somit Gänge.

Die Gänge unterscheiden sich nach Entstehung, Füllung, Lagerungsverhältnissen, Anzahl und Häufigkeit in weiten Grenzen, wobei alle diese Faktoren konkrete Erscheinungsformen der Bergbaugeschichte verständlich machen, und zwar sowohl für das gesamte Revier als auch für die einzelne Grube.

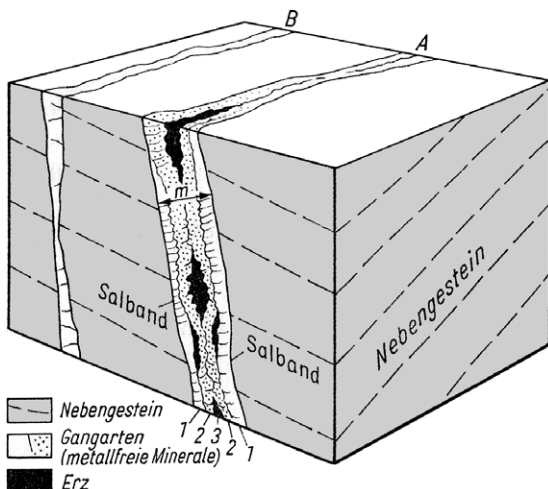


Abb. 1. Erzgang (A) und tauber Gang (B) in einem schematischen Blockbild

m Mächtigkeit des Ganges, senkrecht zu den Salbändern gemessen, 1, 2, 3 Altersfolge der Mineralabscheidung bis zum mehr oder weniger völligen Schließen der einst offenen Gangspalte

2.1. Minerale der Freiburger Erzgänge

Bei der Auskristallisation heißer mineralischer Lösungen in den im Freiburger Gneis entstandenen Spalten schieden sich im wesentlichen folgende Erzminerale aus:

<i>Bleiglanz:</i> (<i>Galenit</i>)	Bleisulfid (PbS), bleigrau, glänzend, in Würfeln kristallisierend bzw. gut würfelig spaltbar, mit bestimmten Silbergehalten
<i>Zinkblende:</i> (<i>Sphalerit</i>)	Zinksulfid (ZnS), schwarzbraun bis hellbraun, glänzend, in Freiburger Gängen kaum in Kristallen
<i>Schwefelkies:</i> (<i>Pyrit</i>)	Eisensulfid (FeS_2), hellgoldgelb (»speisgelb«), glänzend, oft in Würfeln kristallisiert
<i>Arsenkies:</i> (<i>Arsenopyrit</i>)	Eisenarsenid und -sulfid (FeAsS), silberweiß glänzend, rhombische Kristalle, in Freiburger Gängen oft auch derb, d. h. nicht in Kristallen auftretend
<i>Silberfahlerz:</i> (<i>Freibergit</i>)	Silber-Kupfer-Eisen-Antimon-Sulfid (auch Weißgültigerz genannt), bleigrau, glänzend
<i>Rotgültigerze:</i> (<i>Proustite</i> , <i>Pyrargyrit</i>)	(helles bzw. dunkles) Silbersulfid mit Arsen bzw. Antimon, hell- bis dunkelrot, glänzend
<i>Silberglanz:</i> (<i>Argentit</i>)	Silbersulfid (Ag_2S) (auch Glaserz genannt), schwarz, metallisch glänzend

Es gibt kaum Erzgänge, die nur Erzminerale enthalten. Meist sind diese grob oder fein mit Nichterzmineralen, den sogenannten Gangarten, verwachsen. Die wichtigsten dieser Nichterzminerale im Freiburger Revier sind folgende:

<i>Quarz:</i>	Siliziumdioxid (SiO_2), weiß bis durchsichtig, mikrokristallin oder größere Kristalle in Form sechseckiger Prismen mit aufgesetzter Pyramide
<i>Kalkspat:</i> (<i>Calcit</i>)	Kalziumkarbonat (CaCO_3), meist weiß oder durchsichtig, sehr variationsreich geformte Kristalle, gut rhomboedrisch spaltbar

In den Freiburger Erzgängen treten neben Kalkspat auch häufig Karbonate von Eisen, Magnesium und Mangan auf (Eisenspat, Dolomit, Manganspat u. a.), die mehr oder weniger gelblich bis braun gefärbt und mit der Sammelbezeichnung »Karbonspäte« belegt sind.

Schwerspat:
(*Baryt*) Bariumsulfat (BaSO_4), meist weiß bis rötlich, schwere, taflig geformte Kristalle in Kristallgruppen vereinigt

Flußspat:
(*Fluorit*) Kalziumfluorid (CaF_2), hellgraue, grüne, gelbe, blaue bis violette, würfelförmige, z. T. durchscheinende Kristalle

2.2. Freiburger Gangerzformationen

Die genannten Erze und Gangarten kommen nicht beliebig miteinander gemengt vor, sondern füllen geologisch verschiedenartige Gänge in gesetzmäßigen Kombinationen (s. Tafelteil, Bild 3). Diese zu erforschen war für die Freiburger Bergleute, Geologen und Mineralogen eine wichtige Aufgabe in der Geschichte der Wissenschaft. Nach ersten Gliederungsversuchen durch den berühmten Lehrer an der Freiburger Bergakademie ABRAHAM GOTTLIEB WERNER (1749 bis 1817) und weiteren systematischen Arbeiten von Oberberghauptmann S. A. W. VON HERDER (1838), Berghauptmann J. C. FREIESLEBEN (1843/45), Prof. A. BREITHAUPT (1849) und Oberbergrat C. H. MÜLLER (1901) u. a. unterscheidet man heute im Freiburger Revier im wesentlichen folgende Gangformationen:

Die Kiesig-blendige Bleierzformation (kb-Formation), im wesentlichen mit Arsenkies, Schwefelkies, Zinkblende und silberhaltigem Bleiglanz als Erzmineralen sowie Quarz als Gangart.

Die Edle Braunsparformation (eb-Formation) im wesentlichen mit silberhaltigem Bleiglanz und silberhaltiger Zinkblende sowie Silberfahlerz, Rotgültigerzen, Silberglanz und gediegen Silber als Erzminerale und Karbonspäten als Gangart.

Die Eisen-Baryt-Abfolge (eba-Abfolge) im wesentlichen mit Roteisenerz, Schwerspat und Quarz.

Die Fluorbarytische Bleierzformation (fba-Formation), im wesentlichen mit Bleiglanz und Schwefelkies als Erzmineralen sowie Quarz, Schwerspat und Flußspat als Gangarten.

Die Wismut-Kobalt-Nickel-Silber-Formation (BiCo-NiAg-Formation oder »Edle Geschicke«), bestehend vor allem aus Co-Ni-Arseniden und verschiedenen Silbermineralen sowie Quarz, Schwerspat und Karbonspäten als Gangarten, besonders auf den »edlen« Gangkreuzen von Freiberg entwickelt.

Diese Gangformationen sind in verschiedenen Gängen, Gruben und Revierteilen hinsichtlich der Mineralführung unterschiedlich verteilt. Darüber hinaus treten untergeordnet im Freiburger Revier noch weitere Vererzungen auf, wie zum Beispiel als älteste Mineralisation die Zinn-Wolfram-Formation (Sn-W-Formation) in den tiefsten Bereichen der Erzgänge sowie als jüngere Bildungen die Eisen-Mangan-Erzgänge (Fe-Mn-Formation).

Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte erlaubten es, die Bildung der Freiburger Erzgänge in die bekannten Abläufe der Erdgeschichte Mitteleuropas einzuordnen: Die kiesig-blendige Bleierzformation und die Edle Braunspatformation sind im Verlauf der varistischen Gebirgsbildung entstanden und kausal an deren Endphase gebunden (Zeitraum Oberkarbon–Perm). Die Eisen-Baryt-Formation, die fluorbarytische Bleierzformation, die Wismut-Kobalt-Nickel-Silber-Formation und die Eisen-Mangan-Erzgänge sind postvaristisch, also in der Zeit Trias–Jura–Kreide und vielleicht noch im Tertiär entstanden.

2.3. Räumliche Verteilung der Mineralisation

Mit den im Abschnitt 2.1. genannten Mineralen ist die Vielfalt der mineralischen Füllungen der Freiburger Erzgänge noch nicht erschöpft. Die von der Oberfläche her auf die Erdkruste einwirkenden Verwitterungsvorgänge haben im Laufe der geologischen Erdgeschichte nicht nur die Gesteine, sondern auch die Minerale der Gänge in den obersten Dekametern unter

der Erdoberfläche verändert. Während das Gestein, z. B. der Freiburger Gneis, auf Grund seines Eisengehaltes durch Oxydation rostbraun gefärbt und durch verschiedene physikalische und chemische Vorgänge in den obersten Bereichen seine Festigkeit weitgehend verloren hat und mürbe geworden ist, sind in den Erzgängen die Minerale vorwiegend von chemischen Lösungs- und Umwandlungsvorgängen betroffen. Die Karbonspäte sowie zum Teil auch Flußspat und Schwerspat sind in Lösung gegangen und weggeführt worden, so daß von den Gangarten nur der Quarz übriggeblieben ist und im Gang ein mehr oder weniger löcheriges Gerüst bildet. Die Buntmetallsulfide haben sich u. a. in Sulfate und Oxide umgewandelt, auch der hellgoldgelb metallisch glänzende Schwefelkies (FeS_2) in das rostbraune erdige lockere Brauneisen ($\text{Fe}(\text{OH})_3$). Da das Brauneisen in den Erzgängen das auffälligste Mineral der Verwitterungszone ist, bezeichnet man diese von altersher auch als Eisernen Hut. Bergbaugeschichtlich wichtig ist der Eiserne Hut dadurch, daß sich die Edelmetalle, die im Prinzip nicht lösbar sind, in ihm oft erheblich angereichert haben. Das Silber tritt im Freiburger Revier in den tieferen, unverwitterten Bereichen der Erzgänge nur zum Teil in eigenen Silbermineralen auf. Im wesentlichen ist Silber hier feinverteilt an den Bleiglanz gebunden und erreichte deshalb nur etwa 0,01 % am Fördererz. Im Eisernen Hut und in der darunterliegenden Zementationszone fand man das Silber durch die Verwitterung der sonstigen Minerale stark angereichert in Form großer Massen stark silberhaltiger Minerale vor, wie z. B. als Silberglanz (AgS) oder als gediegenes Silber, insbesondere in Form der Silberbäumchen (s. Tafelteil, Bild 4).

Der Übergang vom Eisernen Hut in die tiefere Zone der primären Gangausbildung mit festerem Gestein und niedrigeren Metallgehalten ist nicht durch eine allmähliche Änderung der Gangeigenschaften gekennzeichnet, sondern bildet eine ziemlich scharfe Grenze (Abb. 2). Besondere physikalisch-chemische Bedingungen in dem nur wenige Meter Tiefe umfassenden Übergangsbereich (»Zementationszone«) ließen dort oft sogar eine besonders silberreiche Vererzung entstehen. Diese Gesetzmäßigkeit in der Mineralführung der Erzgänge hat für die Geschichte des Freiburger Bergbaus, aber auch für die Bergbaugeschichte der obererz-

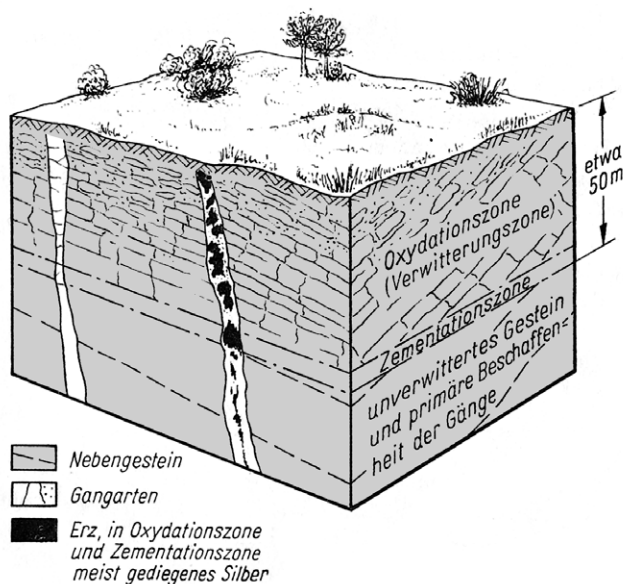


Abb. 2. Oxydationszone, Zementationszone, beide mit viel und konzentriertem Erz (*schwarz*) und Zone der primären Gangbeschaffenheit mit wenig und feinverteiltem Erz (*schwarz*) in einem schematischen Blockbild eines Erzganges

gebirgischen Bergstädte eine entscheidende Bedeutung gehabt. Der Bergbau begann an der Erdoberfläche mit den Funden gediegenen Silbers und reicher Silbererze und behielt eine hohe Blütezeit mit großem Gewinn, solange in den obersten Bereichen der Erzgänge, etwa bis in 50 m Tiefe, die reichen Erze des Eisernen Hutes und der Zementationszone abgebaut wurden. Erreichte der Bergbau in größerer Tiefe die ärmere primäre Vererzung der Gänge, so ließ relativ schnell der Ertrag der Förderung nach. Die Gewinnung des feinverteilten Silbers aus der Gangmasse war technisch noch nicht möglich oder zumindest mit einem so hohen technischen Aufwand verbunden, daß dadurch der Ertrag des Bergbaus in Frage gestellt wurde. Außerdem bereitete die höhere Festigkeit der unverwitterten Gangmasse und des unverwitterten Nebengesteins dem Bergmann bei der Gewinnungsarbeit größere Schwierigkeiten. So wird es von den geologischen Grundlagen her verständlich, daß im Freiburger Silber-

bergbau, aber auch in dem der obererzgebirgischen Reviere, auf eine anfängliche Blütezeit jeweils eine Periode des Niederganges mit einer Verarmung der Bevölkerung folgte.

Aber auch in den tieferen, unverwitterten Bereichen der Gänge ist deren Erzführung sehr unterschiedlich. Es gibt Gänge, die völlig mit Erz ausgefüllt sind, andere, die nur Gangarten oder brekziöses taubes Nebengestein enthalten. Die meisten aber enthalten Erze und Gangarten in verschiedensten Mengenverhältnissen, allerdings oft mit nur wenig Erzmineralen (s. Tafelteil, Bild 3). In der Regel schwankt auch der Erzgehalt und damit die Bauwürdigkeit der Gänge in der Horizontaler Streckung oder nach der Tiefe zu. Auf wenige Meter oder Dekameter kann der Erzgehalt wesentlich zu- oder abnehmen. Der Bergmann spricht dann vom Veredeln oder Vertauben der Gänge. Da beides einem Gang im voraus nicht anzusehen ist, wußte der Bergmann beim Abbau eines gut vererzten Gangbereiches nicht, wie weit das Erz im Gang noch enthalten war, wie lange er noch Erz in diesem Gang abbauen konnte, und umgekehrt in einem tauben Gang, wie weit dieser taub blieb und er vergeblich Stolln und Strecken vortrieb, wann er in dem Gang wieder Erz finden und die Arbeit Ertrag bringen würde. Auch diese Wechselhaftigkeit der primären Erzführung war entscheidend für das Wohl und Wehe der zahlreichen Gruben in der Geschichte des Freiburger Erzbergbaus. Es gab deren nur wenige, die lange Zeit reich vererzte Gänge abbauten und dementsprechend lange hohen Gewinn abwarfen. In den meisten Gruben wurde lange Zeit mit nur geringem Überschuß oder kostendeckendem Ertrag oder gar mit Verlust gearbeitet. Dann konnte man nur hoffen, daß bei weiterer Ausdauer im Betrieb auch einmal ein reicher Bergsegen eintrat.

2.4. Lagerungsverhältnisse der Erzgänge

Nicht nur die mineralische Ausbildung und Erzführung der Gänge ist sehr unterschiedlich; auch ihre Bildungsstruktur und ihre Lagerungsverhältnisse sind sehr verschieden. Die Mächtigkeit der Freiburger Gänge schwankt von einigen Millimetern bis über 6 m,

wobei etwa 10 bis 50 cm mächtige Gänge die häufigsten sind. Der Mächtigkeit entsprechen im Regelfall die Längen- und Tiefenausdehnung. Je nach ihrer Mächtigkeit sind die Freiburger Erzgänge von einigen hundert Metern bis maximal 15 km horizontal zu verfolgen. Nach der Tiefe zu sind Gänge bisher bis etwa 750 m bergmännisch aufgeschlossen (durch Tiefbohrungen bis 1800 m bekannt geworden), wobei selten ein Gang nach der Tiefe zu aufhört oder neu einsetzt. Nach dem Streichen (der Richtung) der Gänge unterscheidet man mit alten bergmännischen Fachausdrücken

Stehende Gänge: N-S bis NO-SW (nach alter Grad-einteilung »hora 1 bis 3«)
 Flache Gänge: N-S bis NW-SO (»hora 9 bis 12«)
 Morgengänge: NO-SW bis O-W (»hora 3 bis 6«)
 Spatgänge: O-W bis SO-NW (»hora 6 bis 9«)
 (Abb. 3)

Da die Gangspalten stets durch Zug- oder Scherspannungen als Folge von Bewegungsvorgängen der Erdkruste in der geologischen Vergangenheit entstanden sind, spiegeln sie mit ihrem Richtungsverlauf deren Spannungszustände wider. Deshalb treten die Erzgänge im Freiburger Lagerstättenbezirk nicht in allen Richtungen gleichmäßig zahlreich auf, sondern es herrschen bestimmte Gangrichtungen vor, so z. B. im Freiburger Zentralrevier die Stehenden Gänge, im Halsbrücker Revier die Spatgänge und im Brander Revier die Stehenden und Flachen Gänge. Alle diese Gänge bilden ein Netz sich annähernd rechtwinklig kreuzender Gänge (Abb. 4).

Entdeckten die Freiburger Bergleute durch Schürfen an der Erdoberfläche oder durch Streckenvortrieb untertage einen Erzgang, so gaben sie ihm einen Namen, stets in Verbindung mit der Bezeichnung der Gangrichtung. Die Namen wurden einer geographischen Gegebenheit, dem religiösen oder dem Alltagsleben entlehnt, oder man wählte Vornamen, Tiernamen und andere Bezeichnungen. Im folgenden sind die Namen von wichtigen Erzgängen im Freiburger Lagerstättenbezirk angeführt.

In der Grube *Himmelfahrt* nördlich Freiberg:

Hauptstollngang Stehender
 Kuhschacht Stehender

Elende Seelen Stehender
 Schwarzer Hirsch Stehender
 Selig Trost Stehender
 Alte Elisabeth Stehender
 Thurmhof Stehender
 Krieg und Frieden Stehender
 Abraham Stehender
 Kirschbaum Stehender
 Geharnischt Männer Spat
 Goldener Friede Flacher

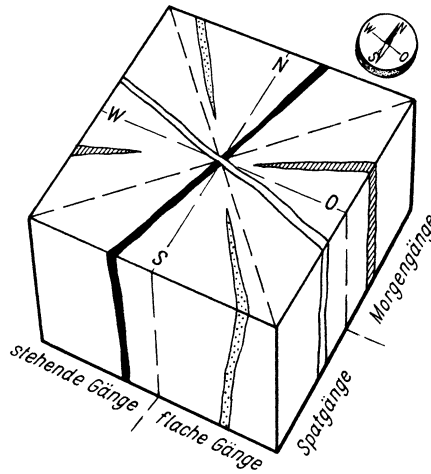
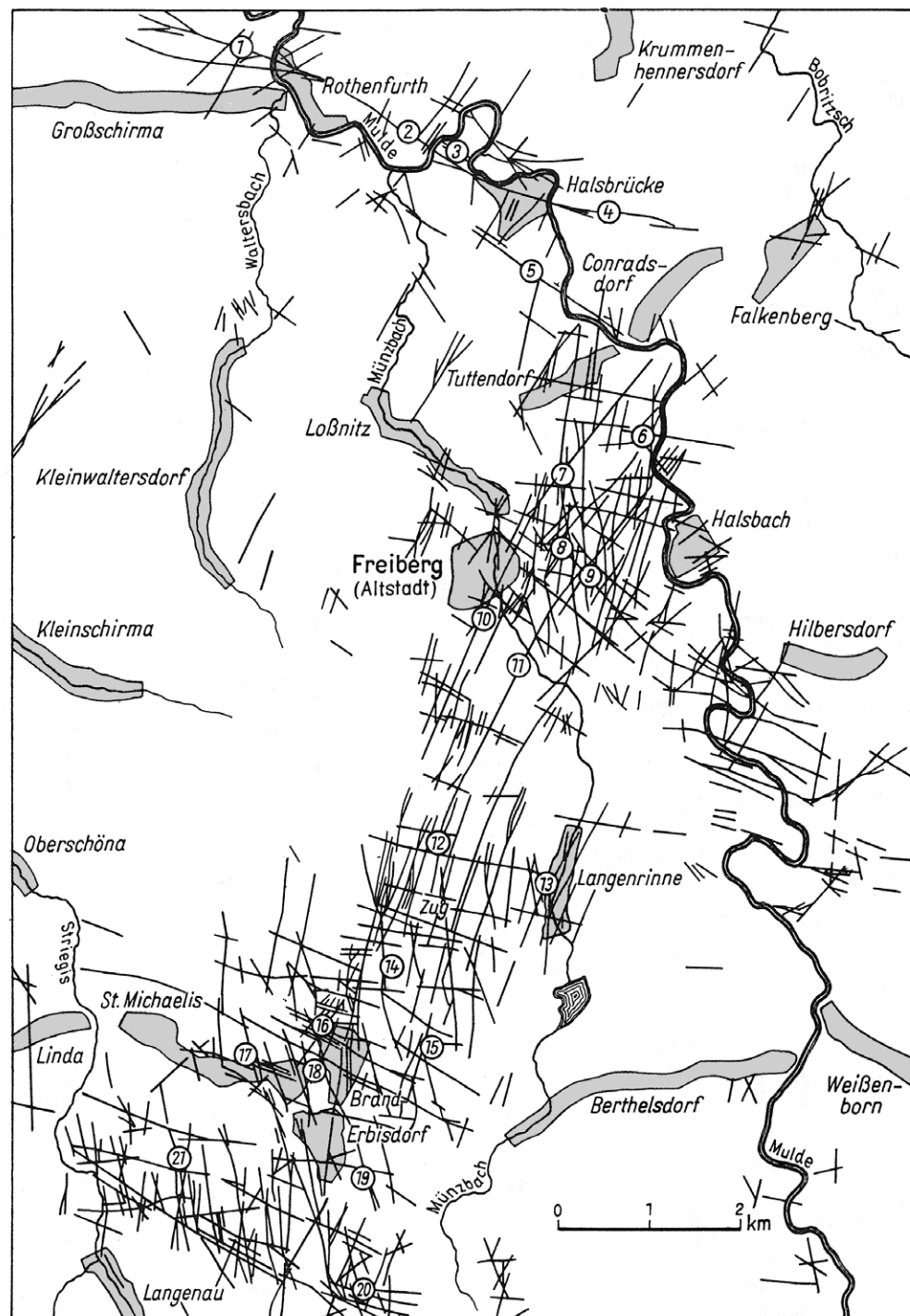


Abb. 3. Bezeichnung der Freiburger Gänge nach der Streichrichtung (Winkel zwischen der horizontalen Richtung der Gänge und magnetisch Nord), nachgewiesen schon 1500 bei U. RÜLEIN VON CALW (vgl. auch LÖSCHER 1959, S. 219). Da sich die Deklination (Winkel zwischen magnetisch und geographisch Nord) langfristig ändert, können alte Richtungsangaben zeitweise unrichtig werden

Abb. 4. Die Erzgänge im Zentralteil des Freiburger Reviers (nach C. H. MÜLLER). Die Nummern markieren einige historisch wichtige Gruben mit technischen Denkmalen

1 Churprinz Friedrich August, 2 St. Anna samt Altväter, 3 Beihilfe, 4 Lorenz Gegentrum, 5 Oberes Neues Geschrei, 6 Ludwigschacht, 7 Reiche Zeche, 8 Alte Elisabeth, 9 Abrahamschacht, 10 Rote Grube (6–10 Himmelfahrt Fundgrube), 11 Thurmhof 3. u. 4. Maß, 12 Daniel, Herzog August u. a., 13 Junge Hobe Birke, 14 Beschert Glück, 15 Mordgrube, 16 Vergnügte Anweisung, 17 Matthias, 18 Sonnenwirbel, 19 Neuglück und Drei Eichen, 20 Reicher Bergsegen, 21 Himmelsfürst



In der Grube *Himmelsfürst* südlich Brand-Erbisdorf:

Lade des Bundes Flacher
Silberfund Stehender
Himmelsfürst Stehender
Kalb Stehender
Lieber Bruder Flacher
Teich Flacher
Glückauf Morgengang

In der Grube *Gesegnete Bergmannsboffnung*, Obergruna:

Heinrich Spat
Traugott Spat

In der Grube *Alte Hoffnung Gottes*, Kleinvoigtsberg:

Peter Stehender
Eirigkeit Morgengang
Christliche Hilfe Stehender

In der Grube *Churprinz Friedrich August*, Großschirma:

Halsbrücker Spat
Ludwig Spat
Drei Prinzen Spat
Churprinz Friedrich August Flacher

In der Grube *Hohe Birke*, Zug:

Hohe Birke Stehender

In der Grube *Junge Hohe Birke*, Langenrinne:

Junge Hohe Birke Stehender
Prophet Jonas Stehender
Jung Andreas Stehender

In der Grube *Beschert Glück*, Zug:

Neue Hohe Birke Stehender
Grüngärtner Stehender
Jung Himmlisch Heer Stehender
Trost Israel Stehender
Palmbaum Stehender

In der *Mordgrube*, Zug:

Junge Mordgrube Stehender
Leander Stehender
Loth Stehender

In der Grube *Reicher Bergsegen*, (*Vereinigt Feld*)
Brand-Erbisdorf:

Obere Silberschnur Flacher
Simon Bogners Neuwerk Flacher
Neuhaus Sachsen Stehender

In der Grube *Alte Hoffnung*, Schönborn an der
Zschopau:

Clementine Spat
Carl Spat

In der Grube *Segen Gottes*, Gersdorf bei Roßwein:

Friedrich Flacher
Tobias Flacher
Wolfgang Morgengang
Segen Gottes Morgengang

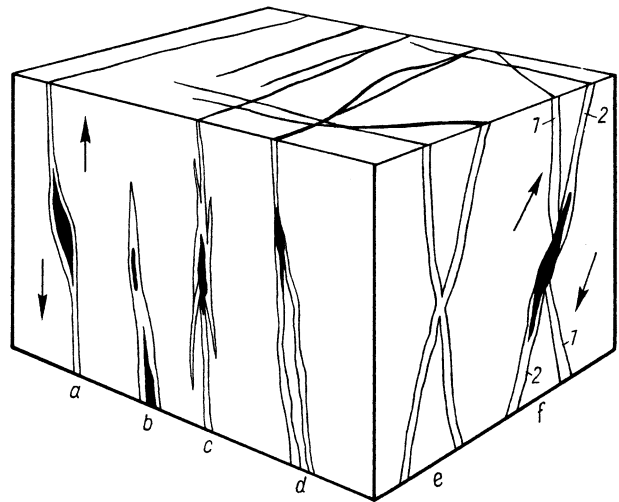


Abb. 5. Verschiedene Lagerungsverhältnisse von Erzgängen in einem schematischen Blockbild

a Mächtigkeitsschwankung auf Grund einer Verschiebung der benachbarten Nebengesteinsschollen (Die Mächtigkeitsanschwellung gut vererzt: schwarz), *b* nach oben auskeilender Gang, *c* sich zertrümernder Gang (2 bis 3 Trümer), *d* sich nach oben scharende Gänge, Scharkreuz gut vererzt (schwarz), *e* Gangkreuz zweier gleich alter Gänge, *f* Gangkreuz zweier verschieden alter, verworfener Gänge (1,2 Altersfolge, *Pfeile* Bewegungsrichtung des Nebengesteins), Gangkreuz gut vererzt (*schwarz*). Die Oberfläche zeigt die Lagerungsverhältnisse auf der Gangkarte, vgl. Abb. 4

Bestimmte Unregelmäßigkeiten komplizieren die Lagerungsverhältnisse der Erzgänge (Abb. 5). So kann die Mächtigkeit schnell zu- oder abnehmen, und manchmal läßt sich der Grund dafür im Verhältnis der Lage der Gangspalte zur Bewegungsrichtung der benachbarten Erdkrustenschollen erkennen. An anderen Stellen zertrümmert sich der Gang, d. h., er zerlegt sich in mehrere schmale Gangträger. Zwei Gänge können sich scharen, d. h. sich aneinanderlegen oder kreuzen. Bei einem Gangkreuz läßt die Mineralfüllung erkennen, ob beide Gänge gleich oder verschieden alt sind. Gangscharungen und Gangkreuze zeichnen sich oft durch eine Anreicherung des Erzgehaltes aus. Manche Grube wurde ertragreich, als man beim Abbau eines an sich wenig vererzten Ganges auf ein gut vererztes Gangkreuz stieß.

Bedenkt man, daß manche dieser sehr unterschiedlich reichen Erzgänge nur hundert Meter oder weniger voneinander entfernt liegen und daß im Freiburger Revier über 1000 Erzgänge bekannt geworden sind, dann kann man sich vorstellen, wie lebhaft und dramatisch die Schürftätigkeit und Erzsuche der Bergleute in den früheren Jahrhunderten gewesen ist, als sie alle – aber mit sehr unterschiedlichem Erfolg – hofften, einen Gang zu erschürfen, in diesem reiches Erz zu finden und ein Bergwerk zu eröffnen.

2.5. Goldseifen

Werden Erzlagerstätten im Laufe geologischer Zeiträume von Flüssen und Bächen durchschnitten und abgetragen, dann können sich schwer verwitternde Erzminerale in den Sedimenten von Bächen und Flüssen ablagern, je nach den Strömungsverhältnissen an bestimmten Stellen der Talsohle anreichern und damit die sogenannten Seifenlagerstätten bilden. Besonders bekannt sind zum Beispiel Goldseifen in Amerika, Australien und Sibirien. In früheren Jahrhunderten wurden aber auch im Schwarzwald und im Vogtland im Tal der Göltzsch Goldseifen durchgewaschen. Im Erzgebirge gewann man jahrhundertlang das wichtigste Zinnmineral, den Zinnstein, aus Seifen. Im Regelfall begann ein Bergbau mit dem Auswaschen der Seifenlagerstätte, ehe man dasselbe Erz im festen Gestein suchte, fand und abbauete. So ist es für den Zinnberg-

bau des oberen Erzgebirges nachgewiesen.

Silbererze bilden keine Seifenlagerstätten. Doch kommt in den Gängen der Edlen Quarzformation, also besonders in den östlichen und westlichen Bereichen des Freiburger Erzreviers, gediegen Gold vor, wenn auch nur in ganz geringen Mengen. Diese haben aber ausgereicht, um im Laufe einiger Millionen Jahre in den Flußgebieten der Wilden und der Roten Weißeritz östlich von Freiberg sowie der Striegis westlich von Freiberg Goldseifen entstehen zu lassen, die Gegenstand der Goldwäscherei waren. Goldseifenbergbau ist besonders im Gebiet der Striegis vom 16. bis ins 18. Jahrhundert nachgewiesen. Oberhalb der Heumühle bei Mobendorf sind noch bemerkenswerte Relikte davon erkennbar.

Möglicherweise aber haben die ersten Goldwäscher die Täler der Mulde und ihrer Nebenflüsse und -bäche schon bei der ersten Besiedelung des Gebietes, also schon vor der Entdeckung der Freiburger Silbererze 1168, durchzogen und versuchsweise Gold gewaschen. Doch ist das Ergebnis ihrer Arbeit damals und in den späteren Jahrhunderten gegenüber den Erträgen des Silberbergbaus wirtschaftlich stets unbedeutend gewesen. So erklärt sich auch, daß in der bergbauhistorischen Forschung Freibergs bisher weder die Archivquellen noch die Sachzeugen der Goldwäscherei im Gelände beachtet worden sind (eine erste Veröffentlichung darüber ist jetzt im Druck).

Der Freiburger Bergbau
Technische Denkmale und Geschichte
Wagenbreth, O.; Wächtler, E. (Hrsg.)
1988, I, 385 S. 315 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-662-44763-5